

# POSTDEMOKRATISCHE VARIATIONEN

Suite für vier oder mehr Stimmen und Körper  
von **Jérôme Junod**

1. Stadt der Zukunft  
(Präludium)
  2. Jetzt aber (Fuge)
  3. Klar (Fantasie)
  4. Keine Ahnung  
(Kanon)
  5. Herz und Verstand  
(Trio)
  6. Gehirnsturm  
(Walzer)
  7. Stille Macht  
(Sarabande)
  8. Die geheimnisvollen  
Barrikaden (Phase)
  9. Aufräumen (Duett)
  10. Werwölfe (Chor)
- Coda.

## Hat jemand eine Idee ?

*Ohne mich. Da spiel ich einfach nicht mehr mit. Schau, da kommt einer, na, du weißt schon, kommt und sagt, dass er alles anders machen wird. Ja, ja. Solange sie nicht oben sind, da wissen alle wo es lang geht, aber kaum sind sie am Ruder, schwups und hoppala, da wissen sie's auf einmal nicht mehr. Die tun doch nur so. Und dann geht's wieder los. Wie ich immer sage: zweimal lass ich mich nicht verarschen.*

Die Grundidee war bei dem „gelernten“ Philosophen und Pianisten Junod die musikalische Form der Fuge. Die erste Version entstand im Rahmen eines Auftrages des Staatstheaters Karlsruhe für das Dramatikerfestival 2011 mit dem Thema *Stadt der Zukunft*. Mittlerweile sind die Variationen zu einem abendfüllenden Format geworden. Die Postdemokratie war das Ergebnis, nicht die Absicht. Das Gefühl der Endzeitstimmung - *wie machen wir weiter?* - gepaart mit knapper Sprache und bewusster Inhaltsleere. Eine Sackgasse der Sprache und Sprüche. Ein Spiel mit der Unzulänglichkeit. Ein Abgesang der Gesellschaft, die von Zukunftsängsten geplagt ist.

*Is ja doch klar. Das habe ich immer schon gesagt, aber keiner hört auf mich. Und dann rächt sich's. Na eben. Zuerst so tun, als ob, und dann... Kann ja nicht gehen, muss ja schief laufen. Und dann wundern sie sich noch. Obwohl's ja doch klar war. Von Anfang an. Aber nein, die wussten's alle besser. Alle. Na dann, sag ich.*

In zehn "Stücken" und einer Coda wird ein Panorama politischer und zeitgeistiger Befindlichkeiten, die sich alle in musikalische Sprech- und Spielstrukturen niederschlagen, abgehandelt: Fuge, Kanon, Walzer... Eine komisch-schreckliche Musik über Politikverdrossenheit und Wutbürgertum. Ein Spiel mit der Unzulänglichkeit. Ein Abgesang der Gesellschaft, die von Zukunftsängsten geplagt ist.

## Und was sagt der Autor?

Jedes der Stücke hat einen autobiografischen Moment und ist eine in Fragestellung meiner eigenen Person, ich bleibe in der Frage stecken. Die Fuge „Jetzt aber“ bezieht sich zum Beispiel an das Kopenhagener Treffen. Man dachte: jetzt aber könnte es doch anders weitergehen, alles verharnte aber in einer Mischung aus Lethargie und Gemütlichkeit. Mit der Form der Fuge habe ich auch eine neue Form eines Chors gesucht. Fuge heißt Flucht. Man erreicht nichts Festes. Damit ergibt sich eine Parallelität von Form und Inhalt. Jede der vier Stimmen, mit der man den Abend sozusagen konzertant auf die Bühne bringen kann, hat eine eigene Identität.

## Sonst jemand eine Idee ?

Es tut sich was.

Ja.

Ja.

Ja.

Es kocht.

Es liegt in der Luft.

Ja.

War ja auch mal Zeit.

Endlich.

Das System stößt an  
seine Grenzen.

Ja.

Es bröckelt.

Es zerfällt.

Das Ganze fällt bald  
zusammen.